Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel

zwischen
Peter Gauweiler und **Christian Ude**

Höhenflüge und Abstürze

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Lieber Peter,

es ist keine artige Konvention, sondern kommt wirklich von Herzen, wenn ich Dir Für Deinen letzten Brief danke (obwohl Du mir schon wieder „Hey, Alter" zugerufen hast; wenn das noch einmal passiert, werde ich Dich nur noch „Grünschnabel" nennen, was nicht nur zu Deiner jugendlichen Unreife passt, sondern auch zu Eurer runderneuerten Energiepolitik). Doch zurück zum Dank: Du schreibst zur Olympiabewerbung: „Wir wollen Deinen Sieg feiern, der auch der unsere ist." So ist es ja tatsächlich: Der Münchner Oberbürgermeister steht (und unterschreibt!) für die Bewerberstadt, aber die Bewerbung war eine riesige Gemeinschaftsleistung, die niemals möglich gewesen wäre, ohne die Opposition im Münchner Stadtrat, ohne die Marktgemeinde und den Landkreis in den Alpen, ohne den Freistaat Bayern und die tatkräftige Unterstützung der Staatskanzlei im Garmischer Grundstücksdschungel, ohne die Bundesregierung und den Deutschen Bundestag mit nahezu sämtlichen Fraktionen.

Wie es schon die Olympischen Ringe zum Ausdruck bringen: Die Bewerbung ist nicht rot und auch nicht schwarz oder gelb und schon gar nicht grün, sondern rot und schwarz und blau und gelb und – dank ihrer Münchner Stadtratsfraktion und dank Joschka Fischer, der sich gerade noch rechtzeitig eingeschaltet hat – tatsächlich auch grün. So hat Pierre de Coubertin das Symbol der Olympischen Bewegung 1913 entworfen.

Leider weiß ich jetzt, da ich diese Zeilen kurz vor dem Abflug ins südafrikanische Durban schreibe, noch nicht, wie die Sache am Mittwoch ausgeht. Wenn schlecht, wird keine Welt zusammenbrechen, aber schade wäre es schon. Wenn gut, dann hätten wir ein positives Beispiel, was Zusammenhalt über Parteigrenzen hinweg bewegen kann – genauso wie bei der Energiewende, die auch noch unendlich viele Hürden überwinden muss, bis alle kühnen Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich danke Dir für Deine guten Wünsche, auf geht's zum Kap der guten Hoffnung.

Im Herkunftsland der olympischen Idee verbieten sich einstweilen optimistische Höhenflüge. Du siehst die Zustimmung des griechischen Parlaments zum Sparpaket nur negativ: Nun könne die Insolvenzverschleppung ja weitergehen. Obwohl ich durchaus Zweifel habe, ob du schließlich und endlich nicht sogar Recht bekommen könntest, möchte ich die Athener Debatte, die ich als Klinik-Patient am Fernseher mitverfolgen konnte, zunächst doch einmal anders bewerten. Mir imponierte der Mut der regierenden Pasok von Giorgos Papandreou, den drohenden Staatsbankrott mit letzter Kraft abzuwenden, während ich die Scheinheiligkeit der Nea Dimokratia, sich plötzlich als Schutzpatron der griechischen Arbeiterklasse gegen politische Fehlentwicklungen aufzuspielen, geradezu ekelhaft heuchlerisch fand.

Diese Partei hat in ihren gar nicht lange zurückliegenden Regierungsjahren an der griechischen Misswirtschaft nicht nur mitgewirkt, sondern viele Missstände auf die Spitze getrieben, hat mit falschen Zahlen operiert (nicht als einzige, aber in großem Stil) und die Staatsverschuldung in astronomische Höhen getrieben. Und jetzt tut sie so, als hätte sie Patentrezepte, um alles wieder ins Lot zu bringen, natürlich ohne schmerzhafte Übergangszeiten. Da teile ich die scharfe Kritik Deiner Kanzlerin, die überhaupt in meinen Briefen bald besser wegkommt als in Deinen.

Die griechischen Proteste verstehe ich vor allem deshalb so gut, weil die schmerzhaften Eingriffe vor allem bei den kleinen Leuten vorgenommen werden, während für eine ordnungsgemäße Besteuerung der protzigen Oberschicht jeder politische Wille, jedwedes gut geschulte Personal und jedwedes Instrumentarium fehlt und offenbar auch gar nicht beschafft werden soll. Aus der Sicht des griechischen Durchschnittsbürgers stimmt ja tatsächlich, dass das Sparpaket zur Verelendung führt, wohingegen die europäischen Hilfen nur scheinbar dem griechischen Volk, in Wahrheit aber den europäischen Gläubigern zufließen. Aber gerade deshalb sollten Kritiker wie Du bedenken, was beim Zusammenfalten europäischer Schutzschirme sonst noch alles zusammenkrachen könnte. Die Folgen der Lehman-Pleite sind uns doch noch allen bewusst, und auch bei dieser Variante musste der Steuerzahler die Zeche bezahlen.

So bleiben für mich zwei zentrale Schlussfolgerungen: Erstens: Die Hilfe für unsere griechischen Freunde kann nicht nur in der Befriedigung ihrer Gläubiger bestehen, sondern muss Aufbauprogramme beinhalten (Tourismus! Agrarprodukte! Solarenergie! Gesundheitssektor! Pflegepersonal!). Zweitens: Wenn die europäische Politik bei der Regulierung der Finanzmärkte und der Absicherung der EU-Währungsunion nicht sehr schnell Nägel mit Köpfen macht, steht sie tatsächlich sehr bald selber zur Disposition.

Dein Christian